Nr. 9. Donnerstag, den 11. Januar 1906 38. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Fernsprecher: Amt Schwerte Nr. 62.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Minister v. Thielen †.

Berlin, 10. Jan. (Drahtber.) **Der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten, von Thielen, ist heute mittag um halb 1 Uhr gestorben.**

Einer der treuesten Söhne Rheinlands ist in Karl von Thielen heimgegangen, ein Sohn der Rheinlande nicht nur durch seine Geburt, sondern durch seine ganze Lebensentwickelung, und treu nicht nur wie jeder Heimatschwärmer, der in lauschigen Stunden seiner Jugendzeit gedenkt, sondern treu durch die Tat, so daß Treue zur Dankbarkeit wurde.

von Thielen war sofort mit der Verstaatlichung der Rheinischen Bahn in den Staatsdienst getreten und war von 1881—87 Präsident der Eisenbahndirektion



Der frühere Eisenbahnminister Thielen.

Elberfeld, und während der folgenden Jahre bekleidete er dieselbe Stellung in Hannover. Als Eisenbahndirektionspräsident von sehr großen Direktionen mußte er erkennen, wie sehr die ganze Direktion am Bureaukratismus krankte, und dabei war es ihm kaum möglich, dem entgegen zu treten, da jede seiner Bestimmungen einen allgemeinen Charakter tragen mußte und es ihm nur selten möglich war, die örtlich äußerst verschiedenen Verkehrsverhältnisse zu berücksichtigen. Er erkannte, wie nur die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit der einzelnen Gebiete maßgebend sein kann für die **Verteilung der Verwaltungsstellen,** und als er schließlich im Jahre 1891 das Ministerium übernahm, sah er es als seine erste Aufgabe an, jetzt der Zentralisation eine Dezentralisation gegenüber zu stellen. Frische neue Verwaltungskörper traten ins Leben und bewährten sich in kurzer Zeit. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet hatte besonders unter der Schwerfälligkeit des Verwaltungsapparates zu leiden und mußte es als eine große Erleichterung betrachten, als der neue Eisenbahndirektionsbezirk Essen geschaffen wurde. Jetzt konnte das Eisenbahnnetz weiter ausgebaut werden, und mit großer Energie ging Thielen an diese Aufgabe. Unter seiner Leitung ist die Länge der preußischen Staatsbahnen von 24 800 Kilometer auf auf 31 800 angewachsen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Dem Reichstag** ging ein vierter Nachtrag zum Kolonialetat zu. Er fordert 30 600 000 Mk. zur Deckung des Mehrbedarfs für Südwestafrika. Ferner ging der Gesetzentwurf über die Reichsgewähr für den Bahnbau von Duala nach den Manengubabergen ein.

— **Sozialdemokratische Massenkundgebungen.** Berlin, 10. Jan. Wie verlautet, soll ein generelles Verbot der für den 21. bezw. 22. Januar geplanten Wahlrechts-Protestversammlungen nicht erlassen werden. Dagegen wird jede Versammlung, sobald sie einen unruhigen, revolutionären und staatsfeindlichen Verlauf annimmt, oder falls. den Aufforderungen der Polizei nicht Folge geleistet wird, sofort aufgelöst. Irgendwelche Demonstrationszüge nach Schluß dieser Versammlungen werden auf keinen Fall zugelassen; sollen sie erzwungen werden, so wird dagegen mit aller Macht vorgegangen werden. Seitens der Polizei wird dafür gesorgt werden, daß Stockungen beim Verlassen der Versammlungsräume nicht eintreten können, wenn den Anordnungen der Staatsorgane Folge geleistet wird.

— **Essen,** 10. Jan. Am 12. und 13. Februar findet hier eine preußische Bergarbeiterkonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen 1. die Knappschaftsreform, 2. die Forderung nach einem Reichsberggesetz und 3. das Verlangen nach Teuerungszulagen für die Bergarbeiter.

Aus dem Auslande.

= **Paris,** 10. Jan. Clemenceau sagt in der „Aurore" in der Besprechung des Weißbuches: **Man kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß das Vorgehen, welches Delcassee in der Marokkoangelegenheit Deutschland gegenüber beobachtete, nur eine unaufhörliche Kette von Fehlern war.**

= **Rom, 10. Jan. Auf einen Artikel des „Giornale d'Italia" wird halbamtlich zrgegeben, man müsse das Land an den Gedanken der Möglichkeit eines großen Krieges gewöhnen. Die ganze Nation müsse gerüstet sein, ihn aufzunehmen und siegreich durchzuführen.**

= **Oesterreichische Religionswechsel-Statistik.** Nach der amtlichen Statistik des Konfessionswechsels, die der Oberkirchenrat helvetischen und Augsburger Bekenntnisses in Wien herausgibt, sind in den Jahren 1899 bis 1904 erfolgt 31 578 Austritte aus der katholischen Kirche und 5746 Eintritte in sie, gleich einem Reinverlust der Kirche von 25 832 Seelen. Den Löwenanteil davon hat die evangelische Kirche mit 29 330 Eintritten, 5092 Austritten, also einen Ueberschuß von 24 238 Seelen. Den Höhepunkt erreichte diese Eintrittsbewegung im Jahre 1901 mit 6299 Uebertritten, 252 mehr als im Anfangsjahre 1899. Seitdem aber ging sie beständig zurück. Im Jahre 1904 betrugen die Uebertritte nur 3982. Eine dauernde Tendenz zu steigen zeigen die Uebertritte von der evangelischen zur katholischen Kirche. Im Jahre 1899 zählte man deren 675, 1904 1008. Es wäre interessant, zu erfahren, ob das Anwachsen diesr Zahlen auf ein Anwachsen der Zahl derjenigen zurückzuführen ist, die in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren. Ueber das Jahr 1905 fehlen naturgemäß noch abschließende statistische Zahlen.

= **Newyork,** 9. Jan. Der hiesige japanische Finanzkommissar Takahaschi teilt mit, Japan werde binnen kurzem im Jilande Staatsschuldverschreibungen in Höhe von 215 Millionen Dollars ausgeben. Die Summe soll zur Bestreitung der durch den Krieg entstandenen Ausgaben dienen; 75 Millionen davon sollen zu Belohnungen für die während des Krieges geleisteten Dienste verwendet werden.

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 37

„Natürlich hat sich Herr Herbette nicht auf so formlose Weise ausgedrückt, nein, im Gegenteil, er war äußerst rücksichtsvoll und zurückhaltend in seinen Worten. Er deutete an, daß Herr von Reinach schon früher eine Neigung gehabt, aber das ist nicht der wahre Grund."

„Und was, wenn man fragen darf, hält also Fräulein Weisheit für den wahren Grund?" fragte Papa ärgerlich.

„Ich kenne den Grund genau; der Zufall fügte es, daß ich die beiden Herren reden hörte, als sie sich allein glaubten."

„Nun, was haben sie gesagt?"

„Herr Jules drängte seinen Freund, in eine Heirat zu willigen, welche ihm sein Schloß wiederbringen und ihn abermals in den Besitz eines großen Vermögens setzen sollte. Herr von Reinach erwiderte darauf . . doch ich weiß nicht, ob ich Dir das wiedererzählen soll, Papa, Du könntest Dich möglicherweise ärgern!"

„Nein, nein, erzähle nur; denn ich bin sehr gespannt, zu hören, was dieser kleine Graf von uns denkt!"

„Er denkt, daß wir brave Leute sind, ganz vortreffliche Menschen, deren Mangel an Erziehung ihm aber grenzenlose Qualen bereiten würde . . ."

„Das ist nicht denkbar!" rief mein Vater zornig. „Was in aller Welt könnte er mir vorzuwerfen haben? Und ich will gar nicht von mir reden, der ich schließlich ein einfacher Mensch, ein Geradeaus bin; aber Du und Deine Mutter, ihr seid doch so fein erzogen. Was könnte man gegen Euch vorbringen?"

„Von Dir, Papa, sagt er, daß Du ihn unaufhörlich mit: „Herr Graf" anredest, daß Du ihm die Preise der Weine nennst, die Du ihm vorsetzest. Mama ihrerseits nötigte Herrn von Reinach zum Essen, wenn er keine Lust dazu hatte, und sprach auch unaufhörlich von den Speisen, die aufgetragen wurden . . das alles ist nicht fein!"

„Nun, und was weiter?"

„Meine Mutter, welche bei diesem Zwiegespräch zugegen war, flüsterte ganz eingeschüchtert und ängstlich: „Ich kann es nicht begreifen, ich habe es ja doch gut gemeint."

„Versteh' es richtig, Mama: das besagt nur, daß der Graf von Reinach ein empfindlicher Mann ist, in dessen Adern blaues Blut fließt; er ist aber durchaus rechtschaffen gesinnt! Er will ein Mädchen nicht heiraten, um es den Eltern zu entfremden, er will ihr Geld nicht nehmen und gleichzeitig ihre Angehörigen verleugnen, lieber weist er sein Schloß zurück und unser Vermögen und heiratet ein armes Mädchen, das in den gleichen Verhältnissen erzogen wurde, das denkt wie er und handeln würde gleich ihm! Anstatt ihn zu tadeln, müssen wir ihm sogar Dank wissen! Ein anderer, der weniger gewissenhaft, weniger zartfühlend wäre wie er, hätte uns alle unglücklich gemacht, entweder, indem er mich von Euch vollständig getrennt haben würde, oder indem er mich auch nach der Ehe bei Euch gelassen, mich vernachlässigt, verachtet, verlassen hätte."

Papa ging mit großen Schritten in seinem Gemache auf und nieder. Endlich rief er heftig: „Ich habe immer gesagt, Edelleute und Emporkömmlinge gehören nicht zusammen; das kann nur eine schlechte Ehe geben. Ich hoffe, liebe Frau, Du redest mir jetzt nie mehr von jenen stolzen Hungerleidern, denen ihr alter Name mehr gilt als ein Sack voll Geld!"

Mama starrte träumerisch vor sich hin. Sie war durch die Ablehnung des Grafen tief verletzt und seufzte schwermütig.

Die Adeligen in der Urne, in welche ich die Namen der Bewerber werfen will, haben durch diesen Zwischenfall eine bedenkliche Schlappe erhalten.

15. September. Ich möchte, daß mir jemand sagen würde, woran Herr Jules denkt! Während ich siegreich kämpfe und alles mögliche tue, damit Mamas Wille nicht noch durchgesetzt werde, scheint er sich in die Wonne des Schachspiels förmlich zu vertiefen. Freilich kann ich ja nicht erwarten, daß er eines schönen Tages dem Papa sage: „Mein Herr, ich habe einige Millionen gewonnen und halte deshalb um die Hand Ihrer Tochter an!" Ich bin kein Kind mehr, ich weiß, daß man einiger Zeit bedarf, um ein Vermögen erwerben zu können, aber man muß doch auch selbst etwas dabei tun; damit, daß man „Schach dem König" oder „Schach der Königin" sagt, gehen die Dinge nicht vorwärts! Glaubt er, ich werde allein kämpfen, ringen, vorwärts schreiten . . und für ihn müsse es genügen, mich zu lieben? Glaubt er, er brauche nur leidenschaftliche Neigung zu empfinden, um mich auch heiraten zu können? Er muß mir seine Liebe beweisen! Ich bin nicht ehrgeizig und verlange nicht gar zu viel, ich verzichte darauf, Marquise, Gräfin oder Vikomtesse zu werden, gleich Gabriele Gaston, das ist doch auch ein Opfer, aber eine lächerliche Heirat zu schließen, dazu lasse ich mich nicht herbei, wenn er mich gewinnen will, so muß er sich seine Sporen verdienen, sonst . . .

23. September. Gabriele Gaston hat großen Kummer. Der Vikomte, ihr Vikomte, den sie so sehr liebte, heiratet! Aber nicht sie ist die Erwählte! Er reicht seinen Abschied ein, verläßt das Regiment, und sie wird ihn wohl nie mehr zu Gesicht bekommen.

Sie schreibt mir, daß sie ihn nie werde vergessen können, daß sie jene Kleinigkeiten, welche er ihr beim Kotillon gereicht, als teuere Erinnerungen aufbewahren würde, und sie denkt ernstlich daran, in ein Kloster zu gehen. Ich schrieb ihr gute Ratschläge, erstens sagte ich ihr, sie solle jene Andenken verbrennen, zweitens, sie tue besser daran, gar nicht mehr an jenen Mann zu denken, der ihrer Neigung ja doch nicht wert sei, und schließlich wies ich sie darauf hin, daß es sehr unrecht wäre, den Schleier zu nehmen, wenn das Herz nicht ganz und ausschließlich von Gott erfüllt ist. Dieser Vikomte ist, wie mir scheint, ein sehr böser Mensch, der kein Ehrgefühl besitzt. Weshalb hat er Gabriele so oft zum Tanzen aufgefordert, wenn er gar nicht die Absicht hatte, sie zu heiraten? Mir erscheint das als ein großes Unrecht! Wenn sie nur nicht vor Kummer stirbt, es ginge mir nahe, denn sie ist ja meine beste Freundin. Trotzdem aber sage ich ihr nichts von meinen Plänen bezüglich Herrn Jules.

24. September. Ich bin sehr unzufrieden mit dem Notar. Erstens scheint er keinen Schritt dazu zu tun, sich ein Vermögen zu erwerben, zweitens gibt er sich gar keine Mühe, mich zu sehen, mich allein zu sehen, meine ich. Freilich ließe sich alles, was wir mit einander sprechen, auch vor Mama sagen, aber wenn sie zugegen ist, rede ich keine Torheiten.

Ich lasse mich nicht von Leidenschaften hinreißen, und doch bin ich es, die ihm entgegen kommt, ohne daß er es beachtet. Gestern, während der Schachpartie, warf ich in gleichgültigem Tone hin: „Morgen um fünf Uhr will ich die Witwe Tailleur besuchen."

Er hat mich ganz gut verstanden, denn er hob den Kopf empor, sah mich sogar an und hatte einen Augenblick der Zerstreutheit, welcher ihm den Verlust eines Bauers eintrug. Ich aber harrte vergeblich seiner, ging mit aufgespanntem Schirm im strömenden Regen hin und her. Zweimal schritt ich an seiner Kanzlei vorüber, doch niemand zeigte sich. Aber ich will wissen, woran ich bin

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch nahm die Steuererörterung ihren Fortgang, ohne gerade besonders Interessantes zu zeitigen.

Abg. **Rettich** (kons.) gab die Notwendigkeit der Erschließung neuer Steuerquellen zu, konnte aber die Vorlagen nicht als ein Ganzes ansehen und trat für genaue Prüfung in der Kommission ein. Gegen eine mäßige Erhöhung der Malzsteuer sei nichts einzuwenden, ebensowenig gegen die Fahrkartensteuer; es empfehle sich aber auch eine Weinsteuer und eine Ausfuhrsteuer auf Kohlen, dagegen sei die Erbschaftssteuer den Einzelstaaten vorzubehalten.

Abg. Dr. **Wiemer** (frs. Vp.) bekämpfte die Bier-, Taback-, Quittungs- und Verkehrssteuer. Das Steuerbedürfnis sei wohl überhaupt nicht so groß, jedenfalls könne nichts auf Vorrat bewilligt werden. Die ärmeren Klassen seien ohnehin schon stark belastet; wie stehe es dagegen mit der Opferwilligkeit der agrarischen Branntweinbrenner? Am höchsten seien Erbschaften der „toten Hand" (Kirche) zu besteuern.

Abg. **v. Kardorff** (frk.) war fast in allen Punkten entgegengesetzter Ansicht, forderte aber auch Schutz des Tabakbaues.

Abg. **Raab** (Antis.) erklärte sich gegen die starke Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, wie überhaupt gegen die Steuervorschläge und empfahl Wehr- und Luxus-, erhöhte Börsensteuer usw.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 11. Januar.

** **(Von der Kaiserin verliehene Auszeichnungen.)** Im Jahre 1905 hat die Kaiserin an Hebammen nach vierzigjähriger Tätigkeit in ihrem Berufe goldene Broschen verliehen: in den Provinzen Brandenburg 22, darunter 5 in Berlin, **Westfalen 21,** Hannover 20, Rheinprovinz 20, Schlesien 20, Sachsen 16, Ostpreußen 11; in den Reichslanden 9, Hessen-Nassau 7, Pommern 4, Schleswig-Holstein 4, Westpreußen 3, in den Hohenzollernschen Landen 2, in der Provinz Posen 1, zusammen 160. — Im Jahre 1905 hat die Kaiserin an weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotenkreuze nebst eigenhändig vollzogenen Diplomen verliehen: in den Provinzen Brandenburg 59, darunter 8 in Berlin, Schlesien 43, Rheinprovinz 30, Sachsen 25, **Westfalen 19,** Ostpreußen 18, Hannover 16, Hessen-Nassau 12, Pommern 12, Posen 11, in den Reichslanden9, Schleswig-Holstein 6, Westpreußen 6, zusammen 266.

** **(Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes.)** Ein Akt sozialer Fürsorge war es, als der deutsche Kriegerbund im Jahre 1889 dazu überging, für seine Mitglieder eine eigene Sterbekasse zu gründen. Da dieselbe auch in unserer Stadt bereits 50 Mitglieder hat (Vertreter ist Herr Ewald Pentinghaus, Beckestraße), so mögen einige nähere Mitteilungen über die Kasse am Platze sein. Das Vermögen der Kasse beträgt etwa 2,5 Mill. Mk. Versichert waren am Jahresschluß 1904 70 538 Kameraden mit 16 290 000 Mk. Versicherungskapital; unter den Versicherten befinden sich 14870 Frauen und Witwen. 428 Vereine sind geschlossen der Kasse beigetreten. Im Jahre 1904 zahlte die Kasse in 918 Fällen 188 150 Mk. Sterbegelder aus, davon waren in 14 Fällen die Versicherten noch nicht volle 6 Monate Mitglied der Kasse, in 29 Fällen war Selbstmord die Todesursache. Seit dem Jahre 1890 sind rund 1 007 000 Mk. ausbezahlt worden. Die Beiträge sind sehr niedrig und die Aufnahmebedingungen recht günstig. Mitglied kann jeder werden, der einem dem deutschen Kriegerbunde angehörenden militärischen Vereine zugehört. Die Altersgrenze der Aufnahme ist je nach der Art der Versicherung entweder unbeschränkt bezw. 45 und 55 Jahre. Bei Versicherungen bis zu 600 Mk. ist eine ärztliche Versicherung nicht einmal erforderlich. Im Kriegsfall bleibt die Versicherung in Kraft.

§§ **(Gerichtssitzungen.)** Vom hiesigen Amtsgericht sind für das Jahr 1906 36 Schöffengerichtssitzungen festgesetzt. Auf die Schöffen sind die Tage wie folgt verteilt: Werkmeister Karl Heimbeck-Wandhofen und Bergmann Friedr. Frohne-Lichtendorf 5. Januar, 2. März, 4. Mai, 6. Juli, 7. September, 9. November. Bureauchef Heinrich Mertens und Schlossermeister Friedr. Rahlenbeck von hier 12. Januar, 9. März, 18. Mai, 20. Juli, 21. September, 16. November. Kaufmann Karl Lethaus und Wirt Heinr. Duisburg von hier 19. Januar, 16. März, 25. Mai, 27. Juli, 28. September, 23. November. Rentner Heinrich Koch-Westhofen und Gutspächter Richard Brinkmann-Overberge 26. Januar, 30. März, 1. Juni, 3. August, 12. Oktober, 7. Dezember. Betriebschef Franz Lange-Holzen und Konditor Karl Nettlenbusch von hier 9. Februar, 6. April, 15. Juni, 24. August, 19. Oktober, 14. Dezember. Rentner Karl Halstenbach von hier und Invalide Heinrich Eichmann-Geisecke 16. Februar, 27. April, 22. Juni, 31. August, 26. Oktober, 21. Dezember.

** **(Pech)** hatte gestern das Dienstmädchen eines Landwirtes in Lichtendorf, das mit Butter und Eiern zum Wochenmarkte in Schwerte wollte. Oben in der Ostberger Straße trat sie fehl und stürzte in den Straßengraben. Butter und Eier wurden bei dem Sturze aus dem Korbe geschleudert. Wohl sammelte die weinende Maid alles wieder zusammen, doch „der Rest war nicht mehr zu gebrauchen!" Und die Schelte erst, die es zu Hause gab . . . .

** **(Städtetag.)** Zur Vertretung auf dem Preußischen Städtetag am 15. Januar in Berlin, auf dem bekanntlich der dem Landtage zurzeit vorliegende Schulgesetzentwurf beraten werden soll, hat der Vorstand des Westfälischen Städtetages in seiner am 6. d. M. stattgehabten Sitzung die Städte Arnsberg, Bocholt, Coesfeld, Siegen und Soest gewählt, die je einen Vertreter zu dem preußischen Städtetag entsenden können.

** **Berghofen,** 10. Jan. (Der hiesige Krieger- und Landwehrverein) beschloß in seiner Generalversammlung am Sonntag, sich dem Beschluß des Deutschen Kriegerbundestages in Kiel zu fügen und die geforderten 30 Pfg. für jedes Mitglied für dies Jahr an die Bundesunterstützungskasse abzuführen. Der Antrag auf Beitritt zur Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes wurde abgelehnt.

* **Wellinghofen,** 10. Jan. (Die Kommission) für den Bau der Eisenbahnstrecke Dortmunderfeld-Wellinghofen-Schwerte ist heute nach Berlin gereist, um dort an maßgebender Stelle vorstellig zu werden. Die Kommission vertritt das Projekt, wonach die Bahn ihren Weg vom Dortmunderfeld über Renninghausen direkt auf Wellinghofen zu gebaut werden soll.

Zusammenstellung des vorläufigen Volkszählungs-Ergebnisses im Kreise Hörde.

Die Stadt Hörde hatte am 1. Dezember 1905 eine Einwohnerzahl von 28 461 gegen 25 126 im Jahre 1900, die Zunahme beträgt also 3335. — Schwerte hatte bei der letzten Volkszählung 12 991 gegen 12 261 im Jahre 1900; die Zunahme beträgt 730. — Amt und Gemeinde Annen hatte 12 184 gegen 10 960 in 1900, Zunahme also 1224.

Aus dem Amte Aplerbeck sind die Zahlen folgende: Aplerbeck 9773 gegen 8769 in 1900; Zunahme also 1004. — Berghofen 6107 gegen 5367 in 1900; Zunahme also 740. — Hengsen 969 gegen 932, Zunahme 37. — Holzwickede 5236 gegen 4617, Zunahme 619. — Opherdicke 571 gegen 501; Zunahme also 70. — Schüren 4782 gegen 4190; mithin 592 mehr. — Sölde 4912 gegen 4248, mehr also 664. — Das Gesamtergebnis aus dem Amte Aplerbeck ist also: 32 350 im Jahre 1905 gegen 28 624 im Jahre 1900; demgemäß Zunahme 3726.

Aus dem Amte Barop sind die Zahlen folgende: Barop 4559 gegen 3837, mehr 722. — Eichlinghofen 2353 gegen 2367, weniger mithin 14. — Menglinghausen 2318 gegen 2374 in 1900, weniger also 56. — Persebeck 391 gegen 414 in 1900, also 23 weniger. — Salingen 249 gegen 271, weniger mithin 22. — Das Gesamtergebnis aus dem Amte Barop ist folgendes 9870 im Jahre 1905 gegen 9263 im Jahre 1900, also mehr 607.

Aus dem Amte Kirchhörde sind die Zahlen folgende: Kirchhörde 12 286 gegen 11 170 im Jahre 1900, also mehr 1116. — Rüdinghausen 3585 gegen 3087, also 498 mehr. — Das Gesamtergebnis aus dem Amte Kirchhörde ist also 15 871 gegen 14 257; die Zunahme beträgt 1614.

Aus dem Amte Wellinghofen sind die Zahlen folgende: Hachenen 4466 gegen 4070 im Jahre 1900; Zunahme 390. — Lücklemberg 2341 gegen 2293, Zunahme 48. - Niederhofen 403 gegen 395; Zunahme 8. - Wellinghofen 1420 gegen 1138; Zunahme 282. — Wichlinghofen 411 gegen 389; mehr mithin 22. — Das Gesamtergebnis aus dem Amte Wellinghofen ist mithin: 9041 gegen 8291; die Zunahme beträgt 750.

Aus dem Amte Westhofen sind die Zahlen folgende: Garenfeld 507 gegen 518, also 11 weniger. — Geisecke 300 gegen 287, also 13 mehr. — Holzen 1726 gegen 1581; Zunahme 145. — Lichtendorf 1008 gegen 968; mehr also 40. — Syburg 727 gegen 711, mithin 16 mehr. — Villigst 241 gegen 199, mehr 42. — Wandhofen 711 gegen 617; mehr also 94. — Westhofen 2083 gegen 2091, also 8 weniger. — Die Gesamtzahlen aus dem Amte Westhofen sind demnach: 7303 im Jahre 1905 gegen 6972 im Jahre 1900; die Zunahme beträgt 331.

Das Gesamtergebnis für den Kreis Hörde ist: 128 071 Einwohner im Jahre 1905 gegen 115 754 im Jahre 1900; die Zunahme beträgt 12 317 Personen.

Schwerte im Jahre 1870/71

Von Oberlehrer Feldhügel.
2. Teil.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Im Dezember war in Dortmund bei G. Kuhn eine Mitrailleuse zu sehen 14 Tage lang (bis 26. Dez.), das Eintrittsgeld betrug des Sonntags zweieinhalb Sgr., in der Woche 5 Sgr., Schulklassen unter Führung ihrer Lehrer 1 Sgr. Gewiß werden viele Schwerter den weiten Weg — Elektrische existierte noch nicht — nicht gescheut haben, um sich das fabelhafte Ungetüm anzusehen.

Das neue Jahr 1871 begann mit einer bedeutenden Ueberschwemung, unter der die Uferbewohner sehr zu leiden hatten. Die bekannten ältesten Leute behaupteten, daß sie seit 1808 eines solchen Hochwassers sich nicht zu entsinnen vermochten, sodaß der Wasserstand von 1854 weit übertroffen sei. Die überschwemmten Wiesen und Weiden boten bei dem bald eintretenden Frost einen prächtigen Tummelplatz für alt und jung. Ebenso trat Ende Juni 1871 die Ruhr infolge des anhaltenden Regenwetters aus ihren Ufern und verwandelte die Weiden in einen großen See, aus welchem einzelne Bäume und Häuser wie „Oasen" hervorragten. Die anliegenden Gärten erlitten großen Schaden, aber selbst die unteren Straßen füllten sich mit Wassermassen, und jeder Verkehr mit Hennen, Ergste war abgeschnitten. Von der oberen Ruhr her kamen mehrere Kühe, Gras, Balken usw. angeschwommen.

Groß war auch die Freude, mit der die Verkündigung König Wilhelms zum erblichen deutschen Kaiser aufgenommen wurde. Das „Schw. Woch." feiert den denkwürdigen Tag in verschiedenen Leitartikeln. Ueber die Feier des Tages in unserer Stadt enthält die Zeitung leider nicht ein Wort; ich habe auch sonst von älteren Bürgern nichts darüber erfahren können. Um so intensiver kam aber die Freude zum Ausdruck, als die Nachricht von der Kapitulation der feindlichen Hauptstadt anlangte. Man hatte sich die Sache anfangs viel leichter vorgestellt. Ja, das „Schw. Woch." vom 27. August 1870 meinte sogar, die Befestigung von Paris sei sicher praktisch wertlos und mehr zur Belustigung der Pariser bestimmt. „Wenn die Heere Frankreichs geschlagen und abgeschnitten sind, wie wenig Aussicht ist dann für ernsthafte Verteidigung einer Stadt wie Paris! Um so schmerzlicher war die Enttäuschung, als sich die Belagerung über 4 Monate hinzog, vom 19. Sept. 1870 bis 28. Januar 1871! Jene Hoffnung auf den baldigen Fall der Riesenfestung war aber weit verbreitet, und so forderten bereits im September (17.) und Dezember (10.) patriotische Männer ihre Mitbürger auf, sich zur Feier des Einzuges in Pariszu rüsten, insbesondere wie 1813 auf den umliegenden Höhen Freudenfeuer emporlodern zu lassen, eine prächtige Illumiation ins Werk zu setzen. Am 26. November bereits ersuchte Herr Bürgermeister Mönich die Herren Beigeordneten Lennings, Apotheker Wi[illegible]inghaus, Kaufmann Aug. Doerth, Pott, Schmidt und Gasmeister Weber sich am 27. November früh 9 Uhr auf dem Rathause zu einer Besprechung einzufinden über die zur Feier des Einzuges in Paris zu veranstaltende Illumination. Aber erst am 29. Januar, einem Sonntag, traf die langersehnte Depesche von der Kapitulation von Paris hier ein. Der Jubel war umso größer, da die frohe Botschaft die Aussicht auf einen baldigen, dauernden Frieden und somit auf die baldige Rückkehr der ins Feld gezogenen Lieben in sich schloß. Als der Klang der Sonntagsglocken sich in den Jubel mischte, wurde die Stimmung zu einer [illegible]nkbar gehobenen. Im Nu prangte die Stadt in reichem Flaggenschmuck, und Böller- und Pistolenschüsse trugen von Berg zu Tal die frohe Kunde. Mit freudigem Herzen wurden die Vorbereitungen für die in Aussicht genommene Illumination getroffen. Von Windstille begünstigt, war diese Illumination eine so prachtvolle, wie sie Schwerte wohl noch nie gesehen hatte. Am folgenden Dienstag (30. Januar) wiederholte sich die Feier. Abends 6 Uhr zog ein Fackelzug, mit einem Musikchor an der Spitze, durch die Straßen der wiederum festlich illuminierten Stadt.

Wenige Tage später, am 2. März, meldete der Kaiser seiner Gemahlin in einer Depesche die Ratifizierung des Präliminerfriedens. Gleichzeitig sprach er darin der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Teilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes seinen kaiserlichen Dank aus. Das „Schw. Woch." begrüßte den Abschluß des Präliminerfriedens von Versailles mit einem schwunghaften Gedichte. Allen aus der Seele gesprochen waren die Schlußworte:

Donnernd sprachst du aus der Kriegeswolke,
Tröst' uns nun mit deiner Gnade Schein,
Diesen blut'gen Krieg mit fremden Volke,
Herr, laß es den letzten sein!

Am 2. März traf auch hier die Friedensbotschaft ein. Im Nu hatte sie sich durch die Stadt verbreitet. In wenigen Augenblicken flatterten Hunderte von Fahnen im Winde, die Kanonen donnerten, die Glocken erklangen, und auf aller Gesichter war freudige Aufregung zu sehen. Am Abend hatte sich ein Lichtmeer über die Stadt ergossen; es war fast kein Haus, das ohne Schmuck geblieben war. Gegen 7 Uhr hielten die städtischen Behörden, die Geistlichkeit, verschiedene Vereine, die Schuljugend mit bunten Papierlaternen in Begleitung ihrer Lehrer an der Spitze, unter Musik und Trommelschlag einen fröhlichen Umzug durch die Straßen der Stadt. Vom Rathause ging's zunächst nach dem evangelischen Krankenhause, woselbst Herr Pastor Schütte eine Ansprache an die Verwundeten hielt. Nachdem sie von hier durch die Hauptstraßen der Stadt gezogen waren, nahmen sie auf dem Marktplatze, der durch glänzend illuminierten Häuser des Marktes tageshell erleuchtet war, Aufstellung. Eine große Zahl Menschen hatte sich hier eingefunden, um dem Gesange der Gesangvereine „Harmonie" und „Konkordia" zuzuhören. Hierauf wurde gemeinschaftlich gesungen: „Nun danket alle Gott!" und „Heil dir im Siegerkranz!" Alsdann wies der Herr Bürgermeister Mönnich noch in kurzer Ansprache auf die hohe Bedeutung dieses Tages hin und forderte schließlich zum dreimaligen Hoch auf unsern Kaiser und König auf, in das die große Versammlung begeistert einstimmte.

Mit Recht jubelte das „Schw. Woch.":

„Zwiefach verdient dieser Tag die schönste Feier; denn nicht nur setzt er den jetzigen, so blutigen Kämpfen ein Ziel, läßt unsere Lieben in Freundesland sich rüsten zur Heimkehr und führt den Gatten zur Gattin, den Vater zu seinen Kindern, den Bräutigam zur Braut, sondern richtet auch in den Friedensbestimmungen einen Wall auf, der uns unsere Nachkommen schützen wird gegen alle Raub- und Rachegedanken unseres Erzfeindes, der Franzosen."

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 10. Jan. (Eingeliefert.) Unter dem Verdachte, einen Meineid geleistet zu haben, wurden gestern die Bauunternehmer W. M. und W. W. aus Schwelm in das hiesige Landegrichtsgefängnis eingeliefert.

* **Hagen,** 10. Jan. (Aeußerst freche Diebstähle) wurden auf dem hiesigen Schlachthofe ausgeführt. Vorgestern wurde dort ein halbes Rind entwendet, das, wie sich aus zurückgelassenen Resten ergab, auf dem benachbarten Bahndamm abgezogen ist. Gestern haben nun dieselben Diebe eine ganze Kuh am Schlachthofe fortgeholt. Der Diebstahl ist anscheinend in der Zeit der Beerdigung des Metzgers Bl. ausgeführt. Die Täter waren bisher noch nicht zu ermitteln.

* **Witten,** 10. Jan. (Volksjustiz.) Ein origineller Fall von Selbsthilfe in Bestrafung eines Missetäters ereignete sich auf dem Wochenmarkte in einer benachbarten Stadt. Eine schon ältliche Frau war dabei abgefaßt worden, wie sie von der Verkaufsbude eines Metzgers eine Wurst stahl. Der humoristische Besitzer der Wurste versprach sich anscheinend wenig Erfolg von einer polizeilichen Anzeige, denn er unterließ

sie, zwang aber die Frau, in der Mitte zwischen sich und seinem Gesellen, die gestohlene Wurst in der Hand, vor sämtlichen Buden zweimal vorbeizumarschieren, wobei der Meister in humorvollen Worten das Vergehen der Frau kundtat, die anderen Verkäufer auffordernd, fortan ein wachsames Auge auf diese Frau zu haben. Sicherlich ein gerechtes und erfolgreiches Mittel!

0 Gelsenkirchen, 10. Jan. **(Zwei Brüder totgefahren.) Auf der Bahnstrecke Caternberg Nord-Heßler wurden in der vergangenen Nacht zwei Brüder vom Zuge getötet. Man fand die Bergleute Gebrüder Tellkamp aus Heßler heute früh tot vor. Der eine lag verstümmelt zwischen den Geleisen, der andere war anscheinend von der Lokomotive gegen einen Telegraphenpfahl geschleudert worden.**

*** Essen,** 10. Jan. (Ein ehrlicher Straßenbahnschaffner.) Auf der Straßenbahnstrecke Essen-Gelsenkirchen, da, wo die Elektrische nach Caternberg abzweigt, verabreichte gestern nachmittag ein Fahrgast versehentlich ein Zwanzigmarkstück für einen Zehnpfenniafahrschein und verließ, weil am Ziele angekangt, den Straßenbahnwagen. Als der betreffende Schaffner nun den Mann aussteigen und davonlaufen sah, hatte er nichts eiligeres zu tun, als demselben nachzulaufen und ihm den zuviel bezahlten Geldbetrag zurückzuerstatten. Anfangs wollte der Betreffende, ein echter Polensohn, davon gar nichts wissen, bis ihm endlich ein Tranlicht aufging und sagte: „Ganz richtig. Hab sich Abschlag von Zechen in Taschen. Muß sich schwer malochen tief unten in Gruben." Gab dann dem ehrlichen Schaffner 20 Pfg. Trinkgeld und verschwand.

*** Essen,** 10. Jan. (Durch die leidige Unsitte) jemanden beim Niedersetzen den Stuhl wegzuziehen, kam Sonntag abend der Fabrikarbeiter Bl. von hier schwer zu Schaden. Der letztere befand sich mit mehreren Kollegen auf der Kegelbahn einer Wirtschaft an der Steelerchaussee. Als Bl. im Begriffe war, sich niederzusetzen, zog ein Kollege desselben den Stuhl fort, wodurch der Gefoppte so unglücklich zu Fall kam, daß er mit dem Hinterkopf auf die Kante des Spülsteins schlug und eine mehrere Zentimeter große Wunde davontrug. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Schulte legte dem Verletzten, der über eine halbe Stunde bewußtlos war, an Ort und Stelle einen Notverband an.

*** Solingen,** 10. Jan. (Beseitigung der Konkurrenz.) Wenn auch der Besuch der städtischen Badeanstalt ständig wächst, so läßt doch die Frequenz der mit einem großen Kostenaufwand errichteten Anstalt noch immer zu wünschen übrig. Ist doch für 1906 noch der städtische Zuschutz auf 34 000 Mk. berechnet worden. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die hiesige Privatbadeanstalt „Kaiserbad" der städtischen Anstalt bemerkbare Konkurrenz macht. Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Besitzer des Privatbades haben nun den Erfolg gehabt, daß sich der Besitzer bereit erklärte, den Betrieb des „Kaiserbades" einzustellen gegen Zahlung einer entsprechenden Entschädigung seitens der Stadt.

*** Vorst** b. Krefeld, 10. Jan. (Totschlag.) Auf der Chaussee zwischen Vorst und Anrath entstand zwischen den Landwirten Busch-Vorst und Sassen-Anrat ein Streit, in dessen Verlauf Busch den Sassen mit einem Stock niederschlug und hilflos liegen ließ. Heute morgen ist der schwer Verletzte an den Wunden (Schädelbruch) im Krankenhause hier verstorben. Der Streit entstand wegen eines Mädchens. Busch wurde heute Vormitag in Haft genommen.

*** Koblenz,** 10. Jan. (Wegen Münzverbrechens) wurde gestern vom Schwurgericht der bereits mit insgesamt zu 14 Jahren Zuchthaus bestrafte Kellner Anton Thaddäus Müller aus Bayern zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Er hatte im September und Oktober 1905 hier und in Köln Einmarkstücke angefertigt und dieses Falschgeld verausgabt.

Kleine Chronik.

Dresden, 10. Jan. Die Einwohnerzahl des Königreichs Sachsen betrug nach der letzten Volkszählung 4 501 853, 299 637 oder 6,66 Prozent mehr als 1900. Im vorletzten Jahrfünft betrug der Zuwachs 10 9 Prozent.

Bautzen, 10. Jan. Gefreiter Homburg aus Kassel vom hiesigen Infanterieregiment hat sich erhängt. Das Motiv war gekränktes Ehrgefühl.

Marburg, 10. Jan. Der Gutsbesitzer Hofmann, der hier schon für mehrere Millionen Bauland verkaufte, schenkte der Stadt zu Parkanlagen ein Grundstück im Werte von 120 000 Mark.

Marburg, 10. Jan. Die hiesigen städtischen Körperschaften beschlossen aus Anlaß des heutigen 70. Geburtstages des Oberbürgermeisters Schüler die Stiftung eines Fonds von 30 000 Mark zur Errichtung städtischer Anlagen und Promenaden.

Frankfurt a. M., 10. Jan. (Tel.) Die Strafkammer hat den verantwortlichen Schriftleiter der sozial-„Volksstimme" zufolge auf den dortigen Arzt von West-Kolonialdirektors Stübel zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil die „Volksstimme" den Aufsatz des „Berliner Tageblattes" über Konto K. abgedruckt und mit Zusätzen versehen hat.

Straßburg, 10. Jan. In Verny wurde der „Lothr. Volksstimme" zufolge auf den dortigen Arzt von Westphalen ein Mordanschlag verübt. Westphalen kam in seinem Wagen von Sologne zurück, als plötzlich aus einem an der Straße befindlichen Gebüsch von hinten auf ihn geschossen wurde. Die Kugel drang durch das Schulterblatt und kam am Kinnbacken heraus. Der Schwerverletzte war sofort besinnungslos.

Saarbrücken, 10. Jan. Des vollendeten Straßenraubes wurden heute zwei jugendliche Tagelöhner aus Holz vor dem Schwurgericht überführt. Sie hatten gemeinschaftlich am Abend des 5. August einen Bergmann bei Sulzbach überfallen und ihn unter Bedrohung mit Revolver und Messer seiner Barschaft beraubt. Der Haupttäter Peter Breier wurde zu sechseinhalb Jahren Zuchthaus, sein Vetter Jakob Breier zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Friedberg (Hessen), 10. Jan. In der vergangenen Nacht erfolgte in der städtischen Gasfabrik ein Rohrbruch, wobei der Gaswerksverwalter und ein Arbeiter infolge des ausströmenden Gases erstickten.

Mainz, 10. Jan. In einer hiesigen Lackfabrik fand gestern abend ein schwerer Unfall statt. Der aus Buerstandt gebürtige 46jährige Arbeiter Ludwig Becker, der an der Transmission beschäftigt war, stürzte in einen Kessel mit kochendem Schellack; infolge der erlitteten schweren Brandwunden ist Becker sofort gestorben.

Bordeaux, 10. Jan. Gestern abend ist hier aus Newyork der deutsche Dampfer „Fricka" eingetroffen, der berichtet, daß er eine sehr stürmische Ueberfahrt gehabt habe. Am 3. Januar ergoß sich während eines furchtbaren Sturmes eine Sturzwelle über das ganze Schiff, drei Mann der Besatzung sind ertrunken.

London, 10. Jan. Ein Passagier des belgischen Postdampfers „Princesse Henriette„ sprang heute auf der Fahrt Ostende-Dover über Bord und ertrank.

Tunis, 10. Jan. (Tel.) Das Kriegsgericht hat den Soldaten Pap von der Strafkampagnie zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einem Soldaten, der vom Militärdienst befreit werden wollte, und sich deshalb ein Auge ausgestochen hatte, auf dessen Bitte auch das andere Auge ausstach.

Landwirtschaftliches.

Zur Düngung der Wiesen und Weiden auf Moorboden.

Sehr zu unrecht wird in vielen landwirtschaftlichen Zeitschriften die Düngung aller Wiesen in einen Topf geworfen, ohne Rücksicht auf den Boden. Das ist deshalb falsch, weil Moorboden, Sand, Lehm und Ton ganz verschiedene Pflanzennährstoffe und in verschiedenen Mengen enthalten. So ist z. B. Niederungsmoor so reich an dem teuersten Pflanzennährstoff, dem Stickstoff, und zwar in einer leicht für die Pflanzen aufnehmbaren Form, daß dessen Zufuhr auf diesem Boden unterbleiben kann. Ebenso ist meistens Kalk in genügender Menge vorhanden, in manchen Niederungsmooren bis über 30%, so daß auch dessen Zufuhr in den meisten Fällen sich erübrigt. Dagegen ist das Niederungsmoor, wenigstens in der norddeutschen Tiefebene, stets arm an Kali und meistenteils auch arm an Phosphorsäure, so daß von diesen beiden wichtigen Pflanzennährstoffen alljährlich so viel zugeführt werden muß, als die Ernten dem Boden entnehmen. Lehm und Tonboden wiederum sind reich an Kali, so daß hieran in der Düngung gespart werden kann. Eine Stickstoffdüngung wird bei den mineralischen Bodenarten aber immer notwendig sein, wenn nicht bereits durch lange Kultur eine erhebliche Humusschicht sich an ihrer Oberfläche gebildet hat.

Sehr wertvolle Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit einer Vorratsdüngung auf Moorboden hat neuerdings die Moor-Versuchsstation Bremen angestellt. Dieselben haben ergeben, daß einer Vorratsdüngung an Phosphorsäure auf Niederungsmoorboden durch Thomasschlacke, auf Hochmoorboden außer dieser auch durch Algier-Phosphat in gewisser Höhe sehr zweckmäßig ist. Die Zuführung der eineinhalbfachen bis doppelten, von den Pflanzen in einer Ernte wirklich verzehrten Phosphorsäuremenge in den beiden ersten Jahren nach der Melioration hat sich zweckentsprechend erwiesen, größere Mengen von Phosphorsäure dagegen sind nicht mehr rentabel. Vor einer größeren Vorratsdüngung an Kali wird sogar gewarnt, weil derselbe, soweit es nicht von den Pflanzen aufgenommen wird, zum Teil in den Untergrund versinkt und dadurch in Verlust gerät.

Sind im Niederungsmoorboden nur geringe Mengen von Kalk vorhanden, was bis herab zu einem halben Prozent vorkommt, so muß natürlich auch Kalk zugeführt werden, zumal bei der notwendigen regelmäßigen Düngung mit Kalisalzen, welche mit dem Kalk eine chemische Umsetzung eingehen in der Weise, daß der Kalk in eine wasserlösliche Form übergeführt wird, wodurch er teilweise in den Untergrund verschwindet. Bekanntlich bedürfen wie alle Pflanzen, so auch die Wiesengräser hauptsächlich der vier Nährstoffe, Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk in ganz bestimmten Mengen und es richtet sich die Höhe der Ernten nach demjenigen dieser Nährstoffe, welcher in geringster Menge vorhanden ist. Ein Ueberschuß einzelner Nährstoffe hat demnach keinen Einfluß auf die Erhöhung der Ernte.

Bei der Düngung der Moorweiden können diejenigen Mengen an Phosphorsäure, Kali und Kalk gespart werden, welche der Fläche durch die Exkremente der Weidetiere zugeführt werden.

Die Hochmoore sind bekanntlich im Nordwesten Deutschlands, besonders in Hannover und Oldenburg, sowie im Nordwesten, in der Provinz Ostpreußen am meisten verbreitet und sind ärmer an Pflanzennährstoffen als das Niederungsmoor. Sie enthalten Kali und Phosphorsäure stets in ganz unzureichender Menge; zudem ist aber auch ihr Stickstoffgehalt nicht nur geringer als der des Niederungsmoores, sondern der Stickstoff ist auch in einer Form vorhanden, in welcher er für die Pflanzenwurzeln weniger gut aufnehmbar ist, so daß dem Hochmoor auch dieser teure Pflanzennährstoff zugeführt werden muß. Kalk ist im Hochmoor ebenfalls nur in geringer Menge, höchstens bis zu einem halben Prozent vorhanden, so daß auch er in der Düngung nicht fehlen darf. Diese stellt sich demnach auf dem Hochmoor, da demselben alle vier hauptsächlichsten Pflanzennährstoff zugeführt werden müssen, wesentlich teurer als auf dem Niederungsmoor. Trotzdem ist aber seine Kultur immer noch rentabel und es haben erfreulicherweise diesjährige Versuche der Moor-Versuchsstation Bremen nachgewiesen, daß richtig angelegte und richtig gedüngte Viehweiden, denen in der Marsch im Ertrag und in der Qualität des erzeugten Fleisches, nicht nachstehen.

Moorbesitzern, welche Anleitung zu haben wünschen, um ihre häufig noch ertraglos daliegenden Moorflächen als Acker oder als Wiese in Kultur zu bringen, sie einzusäen und zu düngen, oder sie zur Gewinnung von Torf auszunutzen, erhalten bereitwilligst fachmännische Unterweisung durch den „Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche", der im Jahre 1883 ins Leben gerufen worden ist. Der Verein gibt eine Fachschrift unter dem Titel „Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche" in jährlich 24 Heften heraus, in welchen in fortlaufend über alles Neue auf dem Gebiete der Moorkultur und Torfindustrie berichtet wird. Diese Fachschrift erhalten Mitglieder des Vereins für den jährlichen Beitrag von 5 Mk. kostenfrei zugestellt. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich in Berlin SW. 11, Dessauerstraße 6.

Letzte Drahtmeldungen.

Staatssekretär v. Richthofen.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Der heute abend 8 Uhr über das Befinden des Staatssekretärs v. Richthofen ausgegebene Bericht besagt: Das Bewußtsein war im Laufe des heutigen Tages vorübergehend aufgehellt. Die rechtsseitige Lähmung besteht fort. Die Atmung ist beschleunigt und unregelmäßig. Der Kräftezustand ist ausreichend.

Uebertrieben.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Durch die Presse gehende Nachrichten über größere Veruntreuungen von Waffen und Munition der Heeresverwaltung sind stark übertrieben. Auch Landesverrat scheint nicht vorzuliegen. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Der Kampf um Marokko.

Rom, 10. Jan. (Drahber.) Visconti Venosta wurde gestern vor seiner Abreise nach Algeciras vom Könige in Audienz empfangen, die über eine Stunde dauerte. Der König setzte Visconti von einem Telegramm des Deutschen Kaisers in Kenntnis, worin er dem Könige seine Befriedigung über die Wahl Visconti Venosta's als Vertreter Italiens auf der Marokkokonferenz ausdrückt. Visconti Venosta hatte alsdann noch eine Unterredung mit den Botschaftern von Frankreich und Deutschland.

Französische Nervosität.

Paris, 10. Jan. (Tel.) Die hiesigen Blätter verzeichnen eine Belforter Meldung, wonach eine Abteilung des zweiten deutschen Dragonerregiments aus Mühlhausen gestrn an der französischen Grenze zwischen Altkirch und Montreux ein Manöver abgehalten habe, als ein Kapitalverbrechen.

Vermißt.

Neuulm, 10. Jan. (Tel.) Vermißt werden Landrichter Günter und der Rechtsanwalt Sieß von hier. Beide Herren hatten am Dreikönigstage eine Partie nach der Ulmer Hütte unternommen.

15 Demonstranten unter Anklage.

Plauen (Vogtland), 10. Jan. (Tel.) Die Staatsanwaltschaft hat gegen 15 Veranstalter von Wahlrechtsdemonstrationen, begangen am 3. Dezember, Anklage wegen Landfriedensbruch, Aufruhr, Majestätsbeleidigung erhoben. Unter den 15 Angeklagten befinden sich auch der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells und der Vorsitzende des Mietervereins.

Arsenik statt Zucker.

Braunschweig, 10. Jan. (Tel.) In Ammensen ist der Hofbesitzer Heise und sein dreijähriges Söhnchen nach dem Genuß von Apfelmuß, das mit Arsenik statt Zucker zubereitet war, gestorben. Die Frau ist schwer erkrankt.

Steckbrieflich verfolgte Baronin.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Zu dem Konkurs über das Vermögen des Freiherrn von Gramm-Burgdorf erfahren wir, daß die Baronin von Königswarter jetzt wegen Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt wird. Der Steckbrief geht von der Staatsanwaltschaft zu Hannover aus.

Cholera im österreichischen Kriegshafen.

Triest, 10. Jan. (Tel.) Wegen des Auftretens der Cholera in Pola wurde gestern dort seitens der Behörden die umfassenden sanitären Maßregeln getroffen, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

Aus Rußlands Ostseeprovinzen.

Petersburg, 10. Jan. (Tel.) In Estland sind bisher 98 Güter ausgeraubt und niedergebrannt worden. Am Sonnabend wurde bei Weißenstein der sogenannte Präsident der „Republik Estland", Schneidermeister Schulz, ergriffen und sofort erschossen.

Riga, 10. Jan. (Tel.) Revolutionäre Banden haben in den letzten Tagen einen der ältesten Herrensitze in Kurland, das dem Herrn von der Recke gehörige Schloß Neuburg und das dem Grafen Medemm gehörige Gut Lautk, trotzdem eine größere Anzahl Truppen sich zum Schutze auf den Gütern befanden, vollständig niedergebrannt.

Aus dem Kaukasus.

Petersburg, 10. Jan. (Tel.) Nach zwanzigtägiger Unterbrechung ist der Norderpreß zum ersten Mal wieder aus Baku, und zwar mit zahlreichen flüchtenden Armeniern hier eingetroffen. Ihren Erzählungen nach zogen Mitte Dezember 10000 bewaffnete Tartaren aus Charabach im Kreise Schuscha vor Tiflis, um ein neues Blutbad unter den Armeniern anzurichten und Tiflis auszurauben. Die Tartaren wurden von den Armeniern durch Barikaden am Fluß erfolgreich aufgehalten, nur 3000 Reitern gelang es, die Stellung zu umgehen und nach Tiflis zu dringen, wo in den engen Straßen an 1000 Reiter gefallen sind, während die übrigen entwaffnet wurden.

Hotelbrand.

Minneapolis, 10. Jan. Das hiesige Westend-Hotel ist niedergebrannt. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind acht Hotelgäste in den Flammen umgekommen. Man befürchtet aber, daß noch andere Personen ihr Leben eingebüßt haben. Ein Feuerwehrhauptmann stürzte bei dem Versuch, eine Frau zu retten, ab und starb.

Gefährlicher Aufstand in Südafrika.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Von zuverlässiger Seite wird aus Natal berichtet, daß unter den Sulus und den Basenthos sich eine gefährliche Gährung bemerkbar macht, welche sich zu einer gewaltsamen Erhebung zu entwickeln droht. Den Anlaß bilde, wie in Deutsch-Ost-Afrika, der Steuerdruck, insbesondere sind die Eingeborenen über die neueingeführte Kopfsteuer erbittert. Seitens der Regierung wird eine Bürgerwehr der Weißen organisiert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der im Stadtbezirk Schwerte zu den Wahlen zur Handwerkskammer in Dortmund wahlberechtigten Körperschaften liegt während der Zeit vom 15. bis einschließlich 22. Januar 1906 im Magistratsbureau — Zimmer No. 2 — zur Einsicht der Beteiligten offen.

Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind bis zum 5 Februar 1906 einschließlich bei uns anzubringen. 129

Schwerte, den 10. Januar 1906.

Der Magistrat.

Amt Westhofen

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.

Auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle Personen männlichen Geschlechts, welche im Jahre 1886, sowie alle diejenigen Personen, welche zwar früher geboren, aber über ihr Militär-Verhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben und sich im diesseitigen Amtsbezirk aufhalten, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906

zur Rekrutierungs-Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbureau — Zimmer No. 2 — zu melden. Diejenigen, welche nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, müssen den Geburtsschein — ausgestellt vom Standesamte — und falls sie sich schon einmal zur Musterung gestellt haben, den Losungsschein vorlegen.

Für etwa Abwesende muß die Anmeldung seitens der Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren geschehen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Westhofen, den 5. Januar 1906

Der Amtmann
v. Daniels.

116

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die Militär-Ersatz-Aushebung pro 1906 habe ich Termin in der Zeit vom

20. bis 25. Januar 1906

während der Nachmittags-Bureaustunden in dem Amtsbureau — Zimmer No 2 — hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dies nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen, sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Bei neuen Reklamationen ist das Grundvermögen durch Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuer-Rolle nachzuweisen, welche das Katasteramt erteilt.

Ueber etwaige Schuldenlasten sind Belege beizubringen.

Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehr- und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 5. Januar 1906

Der Amtmann
v. Daniels.

115

Bekanntmachung.

138

Die Mitglieder der Brieftauben-Vereine

1. Pfeil Aplerbeck,
2. Heimatliebe-Schüren,
3. Germania Berghofen,
4. Heimkehr-Bickefeld,

des Amtsbezirks Aplerlerbeck haben ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, sie genießen den Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894, den Brieftaubenverkehr und den Brieftaubenschutz im Kriege betreffend.

Der § 1 dieses Gesetzes lautet:

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des Letzteren gehören.

Aplerbeck, den 4. Januar 1906

Die Polizei-Verwaltung.
Leonhard.

Freischütz

Inh. Heinr. Straetmanns.

Sonntag, den 14. Januar,
nachmittags 4 Uhr

Zither-Konzert

mit Chor- u. Solo-Gesängen

ausgeführt vom Hörder Zither-Musik-Verein
22 Musiker

Dirigent Herr Carl Arndt,
behördl. konzess. und geprüfter Zither-Musiklehrer

Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Nachdem Konzert:

Gelegenheitstanz.

Freundliche Einladung

zu den

Evangelisationsversammlungen

des Herr Richard Geyer, Chemnitz im Stadtmissionssaale, Kuhstraße 7, vom 14. bis 21. Januar 1906 jedesmal abends 8½ Uhr beginnend:

Thema für Sonntag: „Ein unheimliches Naturgesetz."
" " Montag: „Die größte Kunst auf Erden."
" " Dienstag: „Wie könnte es anders sein?"
" " Mittwoch: „Spät aber nicht zu spät."
" " Donnerstag: „Ein bedeutungsvoller Kostenüberschlag."
" " Freitag: „Die unerläßliche Bedingung."
" " Samstag: „Das herrlichste Liebesverhältnis."
" " Sonntag: „Thron oder Abgrund."

Außer diesen Versammlungen findet an den vorbezeichneten Tagen auch nachmittags 4½ Uhr eine Versammlung statt, in welcher an den Wochentagen das 1. Kapitel des 1. Petribriefes fortlaufend betrachtet wird. Eintritt zu allen Versammlungen frei. 130

Zu dem am 15. Januar 1906 stattfindenden

Lichtbilder-* Vortrag *

über „Die Kunst in der modernen Malerei" bringe ich mein grosses Lager in

Büchern

etc. über moderne Kunst, sowie

Monographien

in empfehlende Erinnerung.

Carl Braus

Buch- und Kunst-Handlung.



Für die Reisezeit.

Duhr's Reconvalescenten-Wein.

— Aerztlich empfohlen. —

Bei Ermüdung u. Erschlaffung genügt ein Likörglas **Duhr's Reconvalescenten-Wein** zur Erfrischung und sofortigen Wiederherstellung der Kräfte, daher unschätzb. auf d. Reise.

Originalfl. Mk 1.10,
Postkart. v. 4 Fl. Mk. 5.— incl. Emb

Neu: Hübsch ausgestattete Reiseflaschen 60 Pf

Erhältlich in den Niederlagen und an vielen Bahnhöfen.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co., Köln,
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.
55 Staats- und Goldene Medaillen.
Erste Bezugsquelle für alle in- u. ausländ. Weine.
Franz Gessinger, Schwerte; Chr. Pack, Berghofen

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und andere in größerem oder geringerem Maße schädigt an Leib und Seele,

Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Alkohols,

Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene gerettet werden,

möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des **Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmission Kuhstraße Nr. 7.**

Moderne

Stempel-Pressen

zum Verzieren von Briefbogen.

Jeder sein eigner Monogramm-Präger.

Stück 50 Pfg.

Carl Braus

Buch- u. Papier-Handlung.

? Haarausfall! Haarspalte!

Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten unschädlichsten alt- und vielerprobten **Hänsner's Brennesselspiritus** per Flasche ℳ 0,75 und ℳ 1,50, ächt mit **dem Wendelsteiner Kircherl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.; Alpina-Milch à Mk. 1,50.** Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

W. Heppe, E. Kern, Carl Trog, L. Weinberg

Einfach, Praktisch, Billig:

Brauns'sche Stoffarben



zum Auffärben von allerlei Kleidungsstücken aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.

Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.

Ausdrücklich fordere man: Päckchen m. der Bezeichnung „Braunsche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.

Alleiniger Fabrikant

Selbstfärberei im Haushalt. **Wilhelm Brauns, Quedlinburg.**

Königliche Vereinigte Maschinenbauschule zu Dortmund.

Am 18. April 1906 beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I: **Königliche Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Diese höhere Fachschule soll Betriebsbeamte für die Maschinentechnik und die mit ihr verwandten Fächer, sowie Maschinentechniker für Konstruktionsbureaus heranbilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinentechnischer Anlagen die Gelegenheit zum Erwerbe der erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten geben.

Aufnahmebedingungen: Die zur Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Maschinenbauschule erforderlichen Kenntnisse können nachgewiesen werden

1. durch Vorlegung eines Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch der Untersekunda oder eine der Untersekunda entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung, den Nachweis genügender Fertigkeit im grundlegenden Zeichnen und den Ausweis einer mindestens zweijährigen praktischen Werkstattstätigkeit,
2. durch Vorlegung des Befähigungszeugnisses zur Aufnahme in die höheren Maschinenbauschulen, welches durch die Ablegung der vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe vorgeschriebenen Prüfung erworben werden kann, und den Nachweis einer mindestens dreijährigen praktischen Tätigkeit, von der mindestens zwei Jahre der Werkstattstätigkeit gewidmet sein mußten.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Königliche Maschinenbauschule** für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Die Schule bietet künftigen Betriebsbeamten, sowie künftigen Besitzern kleinerer Werkstätten Gelegenheit, sich die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Von den Aufzunehmenden wird eine ausreichende Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagschule** mit Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¾ Uhr und am Sonntagmorgen.

Allgemeines.

Zeugnisse: Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Aufnahme: Neue Schüler werden in allen Abteilungen jährlich zweimal aufgenommen und zwar im April und im Oktober. Es ist gleich, zu welchen von diesen Terminen der Eintritt erfolgt.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig schriftlich zu bewirken.

Stipendien: Bedürftigen Schülern kann vom zweiten Schulhalbjahr ab aus dem Stipendienfonds des Staates oder der Werkbesitzer eine Unterstützung in Geld gewährt werden.

Programme mit Beschreibung der umfangreichen Neubauten sowie der Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik kostenfrei durch

die Direktion.

Gründlichen Musikunterricht

erteilt 80

Heinr Branscheid
Kapellmeister
der Schwerter Kapelle.

Gutes Wiesenheu

(2—3000 Pfd.)

wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter **N. 131** an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Zwei überzählige, volltragende 118

Kühe

hat abzugeben

Hidding, Ergste.



Kavallerie-Verein Schwerte.

Generalversammlung

am Sonntag, d. 14. Januar 1906, abends 7 Uhr im Vereinslokal bei Böhmer am Markt. 135

Tagesordnung

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Kameraden
3. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1905/06
4. Neu- resp. Ersatzwahlen.
5. Jubiläumsfeier 1906.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Es wird um recht zahlreiches Erscheinen dringend ersucht.

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Februar oder später zu vermieten

Brückstraße 17.

Näheres Schützenstraße 3.

Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör zum 1. April zu vermieten.

C. Leinweber,
90 Kampstraße 20.

Mehrere 108

Wohnungen

zu vermieten

Hörder Straße 90.





Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 9. Donnerstag, den 11. Januar 1906. 38. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Braus.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. excl. 45 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Das deutsche Weißbuch

(Von unserem Berliner Bureau.)

Nunmehr liegt anläßlich des Reichstagszusammentritts das von der deutschen Regierung herausgegebene und mit großer Spannung erwartete Weisbuch über die Marokkofrage vor, welches dazu dienen soll, die in dem französischen Gelbbuch vorhandenen Beschönigungen des französischen Vorgehens und Entstellung der Vorgänge zu widerlegen. Beidiesem Zweck des Dokumentes waren Sensationen von vornherein ausgeschlossen. Man bekommt keinerlei sogenannte Enthüllungen vorgesetzt. Das meiste ist aus Erklärungen, welche der Reichskanzler im Parlament gegenüber dem französischen Gelbbuch gegeben hat, bereits bekannt. Es war sehr klug von Bülow, den deutschen Dokumenten keinerlei bestimmte Färbung zu geben, wie es Herr Rouvier gemacht hat, sondern einfach die nackten Tatsachen sprechen zu lassen und diese bringen eine vernichtende Kritik des damaligen Vorgehens des famosen Herrn Delcassee und des französischen Vertreters in Marokko. Mit zwei Hauptpunkten beschäftigt sich das Weißbuch. Einmal mit der Anmaßung Delcassees, als Mandatar der Europamächte zu handeln, was bekanntlich von französischer Seite bestritten worden ist. Hiergegen führt aber das Weißbuch unwiderlegliche Beweise vor, indem es das Auftreten des Gesandten Taillandier schildert und den Sultan von Marokka selbst als Kronzeugen dafür nennt, der dem deutschen Vertreter persönlich von dem Auftreten des französischen Gesandten Mitteilung machte. Ja, dieser Herr schreckte sogar, um den Sultan breit zu schlagen, vor der Behauptung nicht zurück, daß die Marokkokonferenz wahrscheinlich Frankreich das Mandat erteilen würde, die französischen Reformpläne allein durchzuführen. Den zweiten Punkt bildet die strittige Frage, ob Delcassee der deutschen Regierung offiziell das Marokkoabkommen mit geteilt habe, und abermals wird auf das deutlichste bewiesen, daß zwar der französische Minister des Aeußern dem deutschen Botschafter gegenüber gesprächsweise einige Andeutungen, aber entgegen dem diplomatischen Brauche keinerlei schriftliche Mitteilung über das Abkommen gemacht habe. Ob jetzt noch jenseits der Vogesen man die Stirn haben wird, diese Tatsachen abzuläugnen, wo man doch wahrlich keinen Grund hat, über Herrn Delcassee die schützende Hand auszubreiten? Freilich über recht wichtige Dinge schweigt sich auch das deutsche Weißbuch ähnlich wie das französische Dokument in allen Tonarten aus. Insbesondere über die angebliche Zusicherung englischer Kriegshilfe, wodurch gerade die Dinge auf die Spitze getrieben worden sind. Ebensowenig wird über die Vorgänge, die zum Sturz Delcassees führten, etwas mitgeteilt. Das ist auch ganz in der Ordnung, denn dadurch würden nur unangenehme alte Dinge wieder aufgerührt, was schwerlich dazu beitragen würde, die herrschende Stimmung zu fördern. Gerade durch die einfache Aufführung der Daten wirkt die deutsche Darstellung um so eindrucksvoller, wobei aber äußerlich jede absichtliche Spitze gegen den anderen Teil fehlen muß. Diese versöhnliche Haltung, obwohl doch für Deutschland Veranlassung genug vorläge, verstimmt zu sein und gegen die französische Entstellung zu Felde zu ziehen, muß außerhalb angenehm berühren und so kann man denn mit Genugtuung konstatieren, daß der der Regierung sehr nahe stehende „Temps" bei seiner Besprechung des Weißbuches in dieselbe Kerbe schlägt, indem das Blatt den Mangel jeder Polemik des Weißbuches gegen die Politik Rouviers hervorhebt und betont, daß das Aktenstück lediglich der Verteidigung der deutschen Politik gegen Mißdeutungen gewidmet sei. Gleichzeitig empfiehlt der „Temps" den Parteiführern eine leidenschaftslose Behandlung des deutschen Weißbuches durch die Presse, damit gewisse, als abgetan zu betrachtende Differenzen nicht neue Wichtigkeit erlangen. Das ist eine durchaus loyale Sprache, die man in Deutschland gern hören wird und die dazu angetan ist, zu hoffen, das die Konferenz in Algeciras einen glatten Verlauf nehmen will. Daher will es auch nicht viel besagen, wenn in den englischen Preßkommentaren erklärt wird, daß es zwar dem deutschen Weißbuch gelungen ist, einige französische Angriffe zu entkräften, daß man aber doch sich nicht beeinflussen lassen, sondern Frankreich treu unterstützen werde. Da von Frankreich aber eine korrekte Haltung zu erwarten ist, so brauchen wir uns um den Standpunkt der übrigen Mächte herzlich wenig zu kümmern.

Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 10. Jan. (Anklage.) Wie die „Bochumer Zeitung" zu melden weiß, ist gegen die Redaktion der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" Anklage wegen Beleidigung des Liz. Mumm erhoben. Es handelt sich um die Vorgänge bei der Ersatzwahl in Essen. Die Hauptverhandlung in der Privatklage ist auf den 30. Januar, vormittags 9 Uhr, in Essen angesetzt.

* **Herne,** 10. Jan. (Landfriedensbruch.) In einem auf der Shamrockstraße belegenen Saale kam es gelegentlich des Feierabendbietens zwischen dem Wirt und mehreren seiner Gäste, welche als rauflustige Leute bekannt sind, zu Streitigkeiten, welche in Tätlichkeiten ausgeartet wären, wenn nicht rechtzeitig Polizeibeamte dem bedrängten Wirt zu Hülfe gekommen wären. Der Groll dieser Kampfhähne ging nun auf die Beamten über. Nachdem die biederen Gäste einige Stühle entzwei gemacht hatten, räumten sie schließlich den Saal. Auf der Straße ging es nun über die Beamten her, und zwar wurden sie mit Schmährufen und Beleidigungen bedeckt. Ferner vollführten die Leutchen gegen sich einen Scheinangriff, um so die Beamten zum Einschreiten zu zwingen. Als die Wogen doch zu hoch gingen, nahmen die Polizeibeamten den Haupttäter fest. Dieser Festnahme widersetzten sich die anderen in einer Stärke von etwa 20 Mann und schlugen auf die Sicherheitsbeamten mit Stöcken ein. Diese waren infolgedessen zur Benutzung ihrer blanken Waffe gezwungen und gelang es ihnen, den Trupp zu sprengen und sechs Rädelsführer festzunehmen.

* **Soest,** 10. Jan. (Schwindler.) Zu der Frau eines im Dienst befindlichen Lokomotivheizers kam ein Fremder, der sich als ein entfernter Verwndter ihres Mannes aus Dortmund vorstellte und bat, ihm für den in Dortmund wohnenden Bruder des Mannes für einige Tage 300 Mark zu leihen. Da der Fremde über die Familienverhältnisse genau orientiert war, schenkte die Frau dessen Angaben Glauben, erhob auf der Sparkasse den Betrag, legte denselben in Gegenwart des Fremden in die Komode und beide gingen zum Bahnhof, um dem Ehemann Mitteilung zu machen. Bei der Rückkehr der Frau waren der Fremde und auch die 300 Mark verschwunden.

* **Düsseldorf,** 10. Jan. (Tödlich verletzt.) In einer Wirtschaft am Worringerplatz geriet ein Eisenbahnbeamter mit einem Zugführer in Wortwechsel, in dessen Verlauf der Eisenbahnbeamte dem Zugführer einen gefährlichen Stich in den Unterleib versetzte. Der Messerheld wurde sofort festgenommen; der tödlich Verletzte wurde ins Marienhospital gebracht.

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 36

Papa erwiderte daraufhin sehr entschieden: „Ein Mensch ist gerade so viel wert, wie der andere, und man darf sich eben nicht imponieren lassen! Ich fürchte mich nicht; mir imponiert niemand, das steht fest!"

So redet er, ich weiß aber doch, daß er sich im Grunde gar nicht so sicher fühlt Er fürchtet, er könnte dem Grafen mißfallen oder die Mama nicht zufriedenstellen! Er hat einen neuen Rock angezogen, und auch meine Mutter hat ein elegantes Kostüm gewählt; beide sind entsetzt, weil ich mein gewöhnliches Kleid angezogen habe, das schon etwas unmodern und abgetragen ist. Ach, wenn sie gleich mir wüßten!

Armer Papa und arme Mama! Welche furchtbare Enttäuschung! Der Graf von Reinach war hier, hat mich gesehen und ist nicht auf den ersten Blick von Lisette besiegt gewesen! Vergeblich hat Mama all meine Talente und Tugenden herausgestrichen, vergeblich hat Papa ihn in sein Arbeitszimmer geführt, unter dem Vorwande, ihm eine antike Münze zeigen zu wollen. Umsonst schleppte Mütterchen den Grafen ins Gewächshaus, um ihn um Ratschläge zu fragen, deren sie gar nicht bedurfte! Eigensinnig ist er stumm geblieben, und endlich entfernte er sich und gab uns dadurch die Lehre, daß nicht alle zu Grunde gerichteten Grafen käuflich sind.

Mir hat es Vergnügen gemacht, zu sehen, daß er ohne Bedauern, ohne zu wanken gegangen ist, und fast hätte ich ihm zurufen mögen: Bravo, Alex von Reinach!

Und nun, Herr Jules Herbette, der Sie sich erlauben, Lisette zu lieben, und die Schuld daran tragen, daß aus dieser gräflichen Heirat nichts wird, nun haben wir beide ein Hühnchen zusammen zu pflücken!

8. September. Während der Mahlzeit sagte mir Papa: „Du mußt heute abend im Park spazieren gehen, Kleine, und mit dem Notar reden. Es wäre mir nicht unlieb, zu erfahren, welche Absichten sein Freund, der Kapitän, denn eigentlich hat!"

Obgleich ich weiß, daß diese Aufgabe im Grunde genommen ganz unkorrekt ist, habe ich mich doch bereit erklärt, sie zu übernehmen, weil es mir Spaß macht, zu sehen, wie Jules sich wohl aus der Klemme ziehen wird. Zum Beginn der Schachpartie hat Papa heftiges Kopfweh vorgeschützt und erklärt, er könne heute nicht spielen, sondern wolle lieber mit uns einen Spaziergang durch den Park machen. Kaum aber hatten wir ein paar Schritte im Freien zurückgelegt, als er fand, daß es ihm zu kühl sei, und da ließ er mich denn ohne alle Umstände mit meinem Mittelsmanne allein.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich fühlte mich plötzlich eingeschüchtert. Wenn es Tag gewesen wäre, so glaube ich wahrhaftig, der Notar hätte gesehen, wie ich über und über errötete.

Ich dachte an das Bild, an das Mädchen, welches in den Fluß blickt, an den Umstand, daß er zuweilen schon mit etwas unsicherer, bebender Stimme zu mir geredet, und es kam die tolle Lust über mich, von ihm das Geständnis zu hören, daß er mich liebe. Ich hatte das größte Verlangen danach, ihn zu fragen: „Ist es wahr, daß Sie mich gleich einem Wahnsinnigen lieben? Wenn es wirklich der Fall ist, so will ich tapfer und großmütig sein und Ihnen angehören!"

Indes hatte ich mir selbst gelobt, umsichtig zu Werke zu gehen; die Ehe ist doch ein ernstes Ding, und wenn man sechsundfünfzig Namen in der Urne liegen haben will, lauter Namen, die sich um die Ehre streiten, mir anzugehören, dann ist man auch verpflichtet, jedes Wort auf die Wagschale zu legen und sehr ernst zu nehmen.

Ich wagte kaum, meine Stimme zu erheben; tiefe Stille herrschte ringsum, und die Ruhe meiner Umgebung ließ auch in meiner Seele das Verlangen nach Ruhe erwachen.

Ich würde am liebsten sorglos und unbekümmert eingeschlafen sein, während der große Freund über mich wachte. Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte und fragte ganz plötzlich und unvermittelt: „Nun, was gibt's?"

Auch er schien aus einem Traum zu erwachen, antwortete aber alsbald ohne Zögern: „Alex ist nicht mehr frei, mein Fräulein, er hat sein Herz bereits vergeben."

„Ah, er wird also eine andere heiraten?"

„Nein, es sind Hindernisse vorhanden, die dies unmöglich machen."

„Die wahre Liebe triumphiert über jedes Hindernis, meinen Sie nicht auch?" fragte ich in sehr überlegenem Tone. Ich sah aber alsbald, wie sein Antlitz sich verdüsterte.

„Es gibt Hindernisse, gegen welche keine Willenskraft und keine Entschiedenheit aufzukommen vermag!"

„Was für Hindernisse wären das? Die Abstammung etwa? Ihr Freund kann ja doch unter den Vornehmsten des Reiches wählen! Das Vermögen . . er soll dem Gelde nachjagen, er soll, gleich meinem Vater, reich zu werden suchen!"

Und plötzlich fuhr mir ein Gedanke durch den Sinn, nämlich, daß es zwischen Herrn Jules und mir nur ein einziges Hindernis gebe; ich glaube, daß auch ihn dieser Gedanke durchzuckte, denn er fragte in fieberhafter Erregung: „Geld? Ja, aber mein Gott, wie soll er Geld erwerben?"

„Das weiß ich nicht! Einst kämpften die Ritter vor den Augen ihrer Damen bei Turnieren, jetzt haben diese Wettkämpfe einen anderen Namen angenommen, aber Kampf bleibt es doch immer: ein Kampf gegen das Leben aus dem man siegreich hervorgehen muß!"

„Ja, mein Fräulein," entgegnete Jules Herbette ernsthaft, „aber in dem Kampf des Lebens gibt es Waffen, deren ein Ehrenmann sich nicht gern bedient; denn nicht jedermann ist ein Erfinder, gleich Ihrem Vater. Das Geld wird zumeist in „Geschäften" in mehr oder minder klugen Spekulationen erworben, bei denen die Ehre auf dem Spiele steht, auch bei lügenhaften Unternehmungen, welche die Ersparnisse der Armen verschlingen und auf Ruinen emporsteigen! Fast alles leichterworbene Geld hat menschliches Leid zur Ursache." Leiser fügte er dann hinzu: „Soll man den Kampf wagen?"

Ich erbebte, denn mir war es plötzlich, als habe er gefragt: Soll ich aufhören, ein ehrlicher Mensch zu sein? Wollen Sie mein werden um diesen Preis? Stammelnd fragte ich: „Was soll man wagen?"

Einen Augenblick sah er mich unschlüssig an, schon glaubte ich, er werde sich verraten, aber seine feste Ueberzeugung, daß ich um seine Liebe nicht wisse, gab ihm wohl alsbald seine Sicherheit wieder. „Soll ich den Versuch wagen, Alex zu überreden?" fragte er. „Wir sprechen ja doch von ihm, nicht wahr?"

Hm? War es denn aber wirklich Alex an den er dachte?

Mamas laute Stimme schlug plötzlich an mein Ohr: „Lisette! Lisette! Du sollst zurückkommen!"

Nachdem Herr Jules sich entfernt hatte, bestürmte mich Papa mit der Frage, wie die Dinge stehen.

„Herr von Reinach will mich nicht, Papa!" erwiderte ich möglichst ruhig.

„Unerhört!" 134,20

...ginen-
...für Ma-
...le soll Be-
...verwand-
...nsbureaus
...chinentech-
...derlichen
...unterste
...Kenntnisse
...eichen Be-
...ntsprechen-
...nen Unter-
...tigkeit im
...mindestens
...nahme in
...Ablegung
...rbe vorge-
...den Nach-
...Tätigkeit,
...t gkeit ge-
150 Mark.
...Maschinen-
...bende. Die
...ftigen Be-
...tgen Fach-
...wird eine
...praktische
60 Mark.
...chunterricht.
...Lehrlinge.
...Uhr und
...den techni-
...erbung um
...staatlichen
...ldung ange-
...gen jährlich
...im Oktober.
...der Eintritt
...ig schriftlich
...Schulhalb-
...der Werk-
...bauten sowie
...chnik kosten-
...nung
...mit Zubehör
...u vermieten.
...nweber,
...raße 20.
108
...ungen
...Straße 90.
...der Kaffe
...schmackhafte Ware
...ostkolli Mk. 3.60
...ollfrei jeder deutsch
...Poststation,
..., wenn nicht gefällt
...F. L. Ramm,
...münster i. H.
...eHausfrau
...ucht nur
...SÖ
...enpulver,
...e I. Ranges
...n Inseratenteil
...ntwortlich:
...thmann, Schwerte.

Vermischtes.

Der Schiffskreisel. Ueber einen für die Technik des Schiffbaues sehr interessanten Versuch, mit einem Schiffskreisel die rollenden und stampfenden Bewegungen des Schiffes zu dämpfen, wird in Nr. 49 der „Umschau" (Red. J. H. Bechhold) berichtet, woran in folgendem angeknüpft sei: Schon lange ist das Experiment bekannt, daß eine Kiste, die einen großen rotierenden Kreisel enthält, zwar leicht senkrecht anzuheben, aber unmöglich nach oben oder unten zu drehen ist. Der rotierende Kreisel hält eben mit großer Energie die Lage seiner Drehebene fest. Nach demselben Prinzip hat man, auf Anregung des Direktors des Germanischen Lloyds O. Schlick, neuerdings in den Werkstätten der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrtgesellschaft den Versuch gemacht, in ein altes kleineres Torpedoboot einen Schiffskreisel von etwa 500 Kg. Gewicht einzubauen, der, mit Dampf angetrieben, umgefähr 40 Umdrehungen in der Sekunde macht. Als man nun das Schiff künstlich in Schlingerschwingungen versetzte, zeigte es sich, daß der in Tätigkeit befindliche rotierende Schiffskreisel die Bewegungen des Fahrzeugs auf den 40. Teil der sonst stattfindenden Schwankungen herabsetzte und sehr bald das Boot überhaupt zur Stillage brachte. Sollten sich diese interessanten Vorversuche auch bei großen Schiffen in gleicher Weise auf See bewähren, so wäre damit ein neuer und gewaltiger Sieg menschlicher Technik über die elementaren Kräfte der Natur errungen, der für die Handels- wie für die Kriegsmarine von höchster Bedeutung sein könnte. Die auf ein Minimum herabgesetzten, vielleicht auch fast ganz gedämpfen Schiffsbewegungen beim Schlingern und Stampfen würden die stets gefürchtete Seekrankheit aufheben und auf Kriegsschiffen das Zielen der Geschütze bei hohem Seegange wesentlich erleichtern.

Bedenkliches Eßgeschirr. Das unverkennbar häufige Vorkommen entzündlicher Prozesse im Bereich des Blinddarms und seines Anhängsels, des Wurmfortsatzes, hat dahin geführt, mit gesteigerter Aufmerksamkeit jede Erkrankung der Verdauungsorgane, besonders jeden Darmkatarrh zu verfolgen, um festzustellen, ob und inwieweit etwa ein Zusammenhang mit dem Eßgeschirr besteht. Eine interessante Beobachtung, die hierauf Bezug nimmt, findet sich in der letzten Nummer der Deutschen medizinischen Wochenschrift. Dr. Steinheil weist darauf hin, daß in vielen Haushaltungen billige Löffel aus minderwertigem Material gehalten werden, die vorwiegend in der Küche bei der Bereitung der Speisen, aber auch beim Essen selbst Verwendung finden. Diese wohlfeile Sorte von Löffeln ist durch ihr geringes Gewicht und ihre matte Farbe gekennzeichnet. Diese Löffel erfahren nun im Laufe der Zeit eine Beschädigung der verschiedensten Art: es bilden sich Risse, Bißmarken, Kerben, der Rand zeigt Lücken, oder er schmilzt, besonders wenn damit in der Bratpfanne hantiert wird, ab. Hierbei zerteilt sich — was die Gefahr noch vermehren muß — das abgeschmolzene Metall in kleine Perlen, die durchaus unauffällig den Speisen beigemischt werden. Eine chemische Untersuchung ergab, daß das Metall der Löffel eine Legierung von Zinn und Antimon war und daneben noch Kupfer und Blei sowie Spuren von Eisen, Nickel usw. enthielt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beim Schmelzen des Löffels und beim Gebrauch brüchig gewordener Löffel diese Stoffe in den Magendarmkanal gelangen und hier eine schädliche Wirkung entfalten; vielleicht wirken die abgeschmolzenen oder abgebröckelten Metallteilchen auch rein mechanisch.

Warme und kalte Speisen. Eine Sonderling, der sich über seine Geschmacksrichtung in kulinarischen Dingen zu großer Klarheit durchgerungen hatte, stellte für seine Person folgende drei Grundsätze bezüglich des Essens auf: erstens nichts zu essen, was getrunken werden kann, zweitens nichts gekocht zu essen, was gebraten werden kann und drittens nichts warm zu essen, was kalt gegessen werden kann. Da sich über den Geschmack nicht streiten läßt, wie es sogar schon eine lateinische Redensart besagt, so mag sich jeder solche Grundsätze festzustellen suchen, wenn es ihm wert genug erscheint. Die bisherige Kenntnis scheint auf den Satz hinauszukommen, daß kalte Speisen beruhigend, zuweilen freilich sogar lähmend auf die Bewegungen des Magens wirken, warme oder heiße Speisen anregend oder beschleunigend. Die Bewegungen des Darmes dagegen werden durch kühle Speisen und Getränke vermehrt, durch warme eher gehemmt. Professor Johannes Müller in Würzburg hat nun zusammen mit Dr. Hurck einige bisher ganz unbekannte Teile dieses Zusammenhanges aufzuklären versucht. Zunächst hat er feststellen wollen, in welcher Zeit die Temperatur der Speisen im Magen ausgeglichen wird. Es hat sich ergeben, daß der gesunde Magen überraschend schnell verhältnismäßig große Mengen von Speisen in die ihm eigene Temperatur überführt, also zu kalte erwärmt, zu heiße abkühlt. Die Erwärmung kalter Speisen und Getränke erfolgt wenigstens anfangs in einem Tempo von sechs Grad in der Minute, später freilich langsamer. Wichtiger aber ist die Ermittelung, daß beim Genuß größerer Mengen sehr kalter Flüssigkeiten ein beträchtlicher Teil in den Darm übergeht, ehe er bis auf die Temperatur des Körpers erwärmt worden ist, und daraus erklären sich die oft darauf folgenden Darmkrankheiten. Ein völliger Ausgleich tritt bei kalten wie bei warmen Speisen nur dann ein, wenn sie in mäßigen Mengen dem Magen zugeführt werden. Zweitens kam es den Würzburger Forschern darauf an, die Wirkung der Speisentemperatur auf die Bewegungen des Magens zu bestimmen. Zu diesem Zweck erhielten einige Versuchspersonen Flüssigkeiten von gleicher Menge, aber sehr verschiedener Temperatur, die möglichst schnell heruntergetrunken werden mußten. Die Veränderung der Temperatur und Menge der Flüssigkeit im Magen wurde dann nach einer Viertelstunde gemessen. Es stellte sich heraus, daß sowohl große Kälte wie bedeutende Wärme der Speisen die Entleerung des Magens verzögert, indem dessen Entleerung weitaus am schnellsten erfolgt, wenn die Temperatur der Speisen gerade mit der Körpertemperatur übereinstimmt. Daraus geht hervor, daß der Magen eine gewisse Polizei an den Speisen ausübt, indem er ihnen verbietet, ihn in einem Zustand zu verlassen, indem er mit einer für den Darm etwaigenfalls schädlichen Temperatur behaftet sind. Wichtig ist die Feststellung, daß die schädliche Wirkung von kaltem Wasser durch Zusatz von Alkohol, z. B. Kognak, gemindert werden kann, indem dadurch die Ausscheidung von Magensäure in der Tat vermehrt wird. Die Gelehrten halten danach den Zusatz von Alkohol zu verdächtigem Trinkwasser als Vorsichtsmaßregel für berechtigt.

* **(Die Hochzeit zweier Zwillingspaare.)** Eine höchst merkwürdige Hochzeit wird dieser Tage in Paris gefeiert werden: die Hochzeit der Zwillingsbrüder Charnteau, die bekannte Maler sind, mit den Zwillingsschwestern Renaud. Hochzeitsführer bei der Doppelhochzeit ist ein anderes Zwillingspaar, Vettern des Bräutigams. Alphonse und Gabriel Charnteau sehe sich so merkwürdig ähnlich, daß sie ihr ganzes Leben lang die Opfer der abenteuerlichsten Irrtümer gewesen sind. Da ihre Mutter Witwe ist, wurde der eine der Brüder vom Militärdienste befreit, und da er sich nicht von seinem Zwillingsbruder trennen wollte, lebte er auch in dessen Garnisonstadt. In der ersten Woche wurde er viermal verhaftet, weil er sich ohne Uniform in der Oeffentlichkeit gezeigt hatte, und nur mit großer Mühe überzeugte er die Behörden von seiner Unschuld. Die Brüder liebten sich so sehr, daß sie beschlossen, nie zu heiraten. Aber beide verliebten sich gleichzeitig in die schöne achtzehnjährigen Schwestern Renau, die auch fast nicht zu unterscheiden sind; wegen der häufigen Irrtümer, die dadurch entstanden, kleiden sich die Zwillinge jetzt verschieden. Beide Paare werden in demselben Hause leben.

Was die Japaner lesen. Aus der Lektüre eines Volkes kann man wohl auf seinen Charakter schließen; darum sind die statistischen Nachweise der Kaiserlichen Bibliothek in Tokio über die von ihr jährlich ausgegebenen Bücher sehr interessant. Sie beweisen, daß die Japaner ein sehr ernstes und strebsames Volk sind, das sich mehr den positiven Wissenschaften, als des Unterhaltungsbedürfnisses durch Werke der Phantasie zuwendet. Es werden jährlich 12 486 Werke theologischen und religiösen Inhalts ausgeliehen, 16 Proz. der zirkulierenden Bücher, 166 677 Bände, die auf exakte Wissenschaften, Mathematik und Medizin Bezug haben, 21,6 Proz. der ausgeliehenen Bände; 18 Proz. entfallen auf Werke, die von Geographie handeln oder Reisebeschreibungen enthalten, und 151 711 Bände oder 20 Proz. aller Bücher haben Literatur und Dichtung zum Gegenstand.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 11. Jan. Anfang 7,30 Uhr. „Robert und Bertram". Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Gustav Raeder.

Freitag, den 12. Jan. Anfang 7,30 Uhr. „Jahrmarkt zu Pulsnitz." Ein dionysischer Schwank in 3 Aufzügen von Walter Harlan.

Sonnabend, den 13. Jan. Anfang 7,30 Uhr. Gastspiel des Herrn Karl Stützel vom Stadttheater in Stettin. „Die Zauberflöte." Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonntag, den 14. Jan. Vorstellung zu kleinen Preisen Anfang 3 Uhr. „Alt Heidelberg." Schauspiel in 5 Aufzügen von Meyer-Förster.

Abends 8 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Gastspiel des Herrn Karl Stützel v. Stadttheater in Stettin. „Der fliegende Holländer." Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater Hagen.

Theaterbureau Viktoriasaal. Telefon 500.
Direktion Jul. v. Bastineller.

Freitag, 12. Januar. Abends 8 Uhr. „Der Postillon von Lonjumeau." Oper von Adam.

Payne's Illustrierter
Familien-Kalender
für 1906
ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pf.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus getragen wird.

Der Kalender enthält 6 längere und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen, eine Bubengeschichte nach dem Muster des unsterblichen Wilhelm Busch und so viele illustrirte Witze und humoristische Bemerkungen, dass die stärkste üble Laune einer Beschäftigung mit dem Inhalte des Familienkalenders nicht Stand hält.

Zu diesem belustigenden Inhalt kommen noch als Beigaben ein Wand-Kalender, ein Portemonnaie-Kalender, 4 Separatbilder zur Biographie Schillers und ein Titelkunstdruck. Ein Anhang, der den Leser mit dem Leben und Schaffen unseres grossen Dichters Friedrich Schiller bekannt macht und im Text durch 21 Bilder belebt ist.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus tragen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

PALMIN
Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

Prachtvollen, unübertroffen zarten Crêmeton verleiht
Brauns'sche Crêmefarbe
(Päckchen mit Doppelgardine, wie Abbildung)
Gardinen, Vorhängen, Rouleaux, Spitzen etc.
— Ebenfalls sehr beliebt: —
Altgold, Zitrongelb, Ecru, Rosa, Reseda für Gardinen etc.
Käuflich i. d. meisten Apothek., Drogen- u. Farbenhandlungen.
Ausdrücklich fordere man: Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Crêmefarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Alleiniger Fabrikant: **Wilhelm Brauns, Quedlinburg.**

Schuhfett
Tranolin
in roten Dosen

Wer sein Geld ausgiebt für Schuhfett, der kaufe das Beste, denn nur das **Tranolin,** macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf eingefettetem Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gentner in Göppingen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Macht Schwan
spart
Arbeit Zeit Geld.

In roten Dosen
Gentner's Wichse
Erzeugt mit wenig Bürstenstrich Prächtigen Glanz!
Gentner's Schuh-Fett „Tranolin"
Macht das Leder Haar weich & wasserdicht
Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Krewel's
Sanguinal-Liquor
Preis pro Flasche Rm. 2.50
Unfehlbar schnell und nachhaltig wirkend bei
Blutarmut, Bleichsucht
Neurasthenie, Schwächezuständen
leicht verdaulich, appetitanregend und angenehm schmeckend.
Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die
Chemische Fabrik Krewel & Co. G.m.b.H. • Köln a. Rh.
Reines Haemoglobin 95%, Natrii [illegible] 2,5%, Pept. Muskelalbum. 2,5%

Gieb acht
nur Margarine
„Solo in Carton"
lass Dir geben,
denn diese ist
die beste!

Schmidt's Patent Waschmaschine
wird nachweislich von mehr als
160 000 deutschen Hausfrauen benützt.
Verkaufsstellen-Nachweis d.: C. Koch, Berleburg.
Central-Vertriebsstelle.